# Gut & Schmackhaft

wird jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe mit wenigen Tropfen von **Maggi's Suppenwürze.** In Fläschchen von 65 Pfennig an in allen Spezerei- und Delicatessen-Geschäften.

# Kaufen Sie ein gutes Buch!

**Das ist das beste und schönste Weihnachts-Geschenk.**

**Größte Auswahl von Geschenkwerken und Jugendschriften für jedes Alter vorräthig in**

**A. DÖLTER'S Buchhandlung.**

## Zur Weihnachtsbäckerei

empfehle:

**Brodraffinade**
**gem. Raffinade**
**Staubzucker**
**Mandeln,** große gew. Frucht
**Rosinen,** stiel- und steinfrei in allen Qualitäten
**Corinthen**
**Citronen**
**Citronat**
**Orangeat**
**Haselnußkerne**
**Rosenwasser,** doppeltes
**Backpulver**
**Vanillezucker**
**Vanille,** Bourbon in Schoten
**Birnschnitze**
**Zwetschgen**
**Ammonium-Hirschhornsalz** und sämmtliche **Gewürze**

in nur bester Qualität bei bekannt billigsten Preisen.

**H. Hauck.**

Von guten, preiswerthen, diesjährigen
**Chinesischen Thee's:**
**Congo,** Pfund **Mk. 2.50.**
**Souchong** „ **Mk. 3.00.**
**Familienthee** „ **Mk. 4.00.**
ist neue Sendung eingetroffen und empfiehlt solchen geneigter Abnahme bestens
**K. Buisson,** Apotheker.

**Gold- u. Silberpapier u. Silberschaum**
vorräthig bei **A. Dölter.**

**Für Weihnachten**
empfehle mein Lager in verschiedenen **Plüschdecken, Sopha- und Bettvorlagen und Reisedecken, Tisch- und Commodedecken,** wollenen und weißen **Bettdecken und Läuferstoffen.**
Alle Art **Holz- und Lederkoffer, Patentreisetaschen, Damentaschen, Schulranzen und Korbwaaren.**
Rohrsessel & Spiegel
alles in Auswahl zu den **billigsten Preisen.**
Das Möbel- & Bettengeschäft
**C. Rosswog.**
Tapezier.

**Bei jetziger Jahreszeit in jedem Haushalt!**
**Voigts Lederfett**
**das anerkannt beste zum täglich. Einfetten des Schuhwerks. Nur ächt zu haben in Dosen v. 18—70 Pf., sowie lose in den weit Plakaten versehenen Handlungen. Auch achte man genau auf Etiquette u. Firma Th. Voigt Würzburg, verlange überall**
**Voigts Lederfett**
**und weise jede Nachahmung zurück.**

**Zum Jahreswechsel**
halte mein **großes Lager** von
**Geschäftsbüchern**
bestens empfohlen.
**A. Dölter, Emmendingen,**
**Geschäfts-Niederlage** von **J. C. Koenig & Ebhardt** in **Hannover.**

**Punschessenzen**
**Arac, Rum**
**Cognac** etc.
**Liqueure**
**Pfeffermünz**
**Chartreuse** etc.
sowie feine
**Magenbitter**
**Compôt-Früchte**
**Mirabellen**
**Apricosen**

**Ananas** etc.
**Chocolad f.**
**Cacao**
**Vanille**
**Thee**
**Albertbisquit**
**Vanillwaffeln**
**vorzüg. Thee-Zwieback** u. Kinder-Zwieback

sind fortwährend in **frischer Waare** vorräthig bei

**X. Schindler,**
**Conditorei am Marktplatz.**

# Gesellschafts-Spiele
## für Jung und Alt

halte für die **diesjährige Weihnachtszeit** in **großer Zahl** auf Lager.

Ich bitte um Ihren gefl. Besuch zur Besichtigung der vielen Novitäten.

**A. Dölter's Buchhandlung.**

## Weihnachts-Karten,

die ein hübsches Geschenk und Andenken bilden, einen sinnigen Glückwunsch zu dem hehren Feste bringen und den Weihnachtstisch sinnig schmücken, halte, wie stets, in **wirklich geschmackvoller Auswahl** auf Lager.

**A. Dölter's Buchhandlung.**

## Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen, Weben und Bleichen:**

**Flachs, Hanf und Abwerg.**

Der Spinnlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Umgängen = 1248 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge = 9⅔ Pfennig.

Die Bahnfracht, sowohl des Rohstoffs als auch der Garne und Tücher übernimmt theilweise die Fabrik.

**Die Agenten:**

**W. Reichelt Ww.,** Emmendingen.
**Rudolf Rotzwog,** Endingen.
**J. Fächter Söhne,** Kenzingen.
**Emil Wagner,** Rothweil.

## Auserlesenste reich illustrierte Litterarische Weihnachts-Geschenke für Jung und Alt.

**Nibelungenlied.** Heldenlieder für das Deutsche Haus. **Gudrunlied.**
Nach den besten Quellen bearbeitet von Emil Engelmann.
Mit 4 Buchtitelbildern und mehr Illustrationen im Text.
Einfach gebd. M. 6. Eleg. gebd. M. 7.
Prachtausgabe, Quartformat, 20 Kunstdrucktafeln.
Preis: Auflage a Band Mk. 1.
Spezialpreise.

**Frithiof-Sage.**
Nach den Quellen bearbeitet von Emil Engelmann.
Mit 6 Lichtdruckbildern und mehr Text-Illustrationen.
Einfach gebd. M. 6.
Eleg. gebd. M. 7.

**Parzival.**
Nach den Quellen des Wolfram von Eschenbach und des Chr. von Kyot, bearbeitet von Emil Engelmann.
Mit 4 Lichtdrucktafeln, 2 Kupfertiefdrucktafeln und mehr Text-Illustrationen.
Einfach gebd. M. 6. Eleg. gebd. M. 7.

Hudas Bücher vieler herrlichen Lieder ist auch M. 3.24 haben.

**Germanias Heldenbuch.**
Sagen und Märchen für das Deutsche Haus bearbeitet von Emil Engelmann.
1. Band. Einfach gebd. M. 4. Eleg. gebd. M. 5.
2. Band. Einfach gebd. M. 4. Eleg. gebd. M. 5.

**Homers Odyssee.**
In freier Umdichtung für das Deutsche Haus von Emil Engelmann.
Mit über 200 Illustrationen.
Einfach gebd. M. 7. Eleg. gebd. M. 8.

**Neuestes Werk**
des durch seine bisherigen Werke so bekannten und allgemein beliebten schwäbischen Dichters
**Emil Engelmann.**
**Die Pfingstfahrt.**
Einmalige Sammlung der Schwänke und Erzählungen in sechs Abenteuern.
Elegant gebunden mit Titelbild in Lederimitation M. 3.50.

Vierte Auflage.
**Denkmäler der Kunst.**
Mit ca. 2000 Darstellungen und Textband.
**Klassiker-Ausgabe.**
200 Tafeln in der Größe von Dürer-Werke.
In Original-Band à M. 6.
**Pracht-Ausgabe.**
188 Tafeln in Stahlstich, 7 in Farbendruck und 11 in Photolithographie.
Band 1 und 2 à M. 12. Band 3 und 4 à M. 9.

**Bilder-Atlas zur Weltgeschichte.**
Nach Aufnahmen aller und neuer Zeit.
146 Tafeln mit über 5000 Darstellungen.
Gezeichnet und herausgegeben von Professor Dr. Weisser mit Text von Dr. H. Merz.
In Original-Prachtband M. 30.

**Merik von Kilmindy: Deutsche Märchen.**
Die schönsten Meisterwerke. Dieselben Märchen.
Mit Kaiserbildnis in eleganter Mappe mit Text M. 20.

**Schillers Gedichte.** Neue eleganteste Ausgaben:
Mit 10 Original-Illustrationen. Elegant gebd. M. 1.—.
Ohne Illustrationen. Elegant gebd. M. 2.—.

**Goldene Blicke.**
Altes Testament. Neues Testament.
Prachtausgabe. Reichl. Ausgabe.
Jeder Theil eleg. geb. in Leinwand M. 60, in Saffian M. 82.50.
Neues Testament: Billige Ausgabe, eleg. gebd. M. 20.

**Grundriß der Kunstgeschichte.**
von Wilh. Lübke. 11. Auflage.
Mit 300 Illustrationen. Elegant gebd. M. 8.—.
Prachtausgabe: Canon klassischer Werke der Kunst. Gebunden M. 20.

**Geschichte der deutschen Kunst**
von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart
von Wilh. Lübke. Mit 615 Illustrationen.
In Leinwand gebd. M. 12. In Halbfranzbd. M. 14.

**Geschichte des Barockstiles des Rococo und des Klassicismus** von Cornel Gurlitt.
In Italien. Mit 211 Illustrationen. Eleg. geb. M. 12.
In Belgien, Holland, Frankreich. Mit 214 Illustrationen. Eleg. geb. M. 12.
In Deutschland, England. Mit 145 Illustration. Eleg. geb. M. 12.

Verlag von Paul Neff und Ebner und Seubert (Paul Neff) in Stuttgart. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung, Emmendingen.**

**Als Weihnachts-Geschenk** wird vielen willkommen sein ein
**Photographie-Album, Schreib-Album, Tintenzeuge.**
3x4 Platten Preislagen empfiehlt dieselben
**A. Dölter.**
**Emmendingen.**



Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

# Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 150. | Emmendingen, Dienstag 20. Dezember | 1892.


## Bestellungen

auf den

**Hochberger Boten**

für das **erste Quartal 1893**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Wenn der Mensch Pech hat, läuft er unversehens seinem Todfeind in die Arme. Das passirte auch dem tapferen Richard Löwenherz, König von England, als er bei seiner Rückkehr von dem übrigens sehr überflüssigen Kreuzzug aus Palästina durch einen Sturm an die Küste von Dalmatien verschlagen und von seinem persönlichen Feinde, dem Herzog Leopold von Oesterreich, am 20. Dezember 1192, also vor 700 Jahren, gefangen genommen wurde. Es war just kein Kunststück, einen Schiffbrüchigen gefangen zu nehmen und auch keine weitere Heldenthat, den Gefangenen an Kaiser Heinrich VI. auszuliefern. Dieser setzte Richard auf Burg Trifels bei Annweiler gefangen und hier hat Richard in 14-monatlicher Haft, bis er mit 100,000 Mk. Silber ausgelöst wurde, gar manche seiner Sünden, wie sie in seiner im Grunde gewalttätigen und rauhen Natur begründet waren, abgebüßt. Das Auffinden des gefangenen Königs durch den treuen Sänger „Blondel" ist bekannt und vielfach besungen und dramatisirt worden.

Erst vor 25 Jahren trat Oesterreich vollständig in die Reihe der Staaten, die ihren Völkern eine Verfassung gaben; denn erst am 21. Dezember 1867 sanktionirte der Kaiser die sich an die Februarverfassung anschließenden sechs Staatsgrundgesetze, welche betrafen: Reichsvertretung, allgemeine Rechte der Staatsbürger, Einsetzung eines obersten reichsgerichts, Ausübung der Regierungs- und Vollzugsgewalt, Behandlung der allen Theilen der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten. Durch diese Grundgesetze wurde die Verfassung in freisinnigem Geiste ergänzt und als unumstößlich hingestellt. In keinem anderen civilisirten Staate, — denn Rußland ist als civilisirt doch wohl nicht mit zu rechnen, — hat man sich so schwer und so langsam zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß die Staatsbürger außer ihren Pflichten auch Rechte beanspruchen dürften, wie in Oesterreich.

### Wer ist Ahlwardt?

Von der Persönlichkeit des heute leider in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getretenen Rektors Ahlwardt entwirft ein Gewährsmann der „Neuen Zürcher Zeitung" eine charakteristische Schilderung, die wir hier folgen lassen:

„Wer ist Ahlwardt? Vor zwei Jahren hätte man noch ganz Berlin abfragen können, und die meisten würden erstaunt und unwissend mit den Schultern gezuckt haben. Nur ganz oben im Nordosten Berlins hätte der eine oder andere vielleicht halb unsicher gesagt: „Ahlwardt — Ahlwardt?! Ja, ist das nicht der kleine Rektor an der Gemeindeschule in unserer Nähe?!" Ein kleines Rektorlein, das, gebildet im Seminar für Volksschullehrer, aus den engsten Verhältnissen und dem Schoße kleinster Leute hervorgegangen ist. Jahraus, jahrein mit Noth und Sorge erst als Seminarist und später als Lehrer kämpfend, hat er sich endlich zum stolzesten Ideal seiner Träume, zum wohlbesoldeten Rektor einer Berliner Gemeindevolksschule emporgehungert!

Das war so sein Lebensgang, so lange er als Veilchen im Verborgenen blühte und dazwischen einen ununterbrochenen Krieg voller Lst und Verzweiflung mit den Wucherern ausfocht, denen er durch Schuldenmachen in die Hände fiel zur Zeit, da sein bescheidenes Anfangsgehalt bei einigen Unglücksfällen, die ihn trafen, nicht ausreichte. Das Verhängniß wollte, daß es gerade jüdische Wucherer waren, die ihn peinigten. Gewiß, es gibt auch christliche, die mit ihren jüdischen Kameraden sich reichlich an Gemeinheit messen können. Aber Ahlwardt hatte just das Schicksal, auf jüdische zu stoßen.

Er kämpft, er ringt mit ihnen, er sieht, wie andere aus seinem Freundeskreise in den gleichen Netzen sich verfangen und versinken. Er vermag selbst in seiner finanziell gebesserten Stellung als Rektor sich nicht mehr hinauszuwinden. Da wirft er sich mit Ingrimm dem Antisemitismus in die Arme und schneidet sich dadurch im kritischen Augenblick die Hilfe ab, die ihm grade von menschenfreundlicher jüdischer Seite durch Vermittlung rühriger Freunde bereits zugedacht war.

Zuerst ist er im Heerbann des Hofpredigers Stöcker nur einer der geringsten Lanzknechte. Er trägt sein Spießlein im großen Haufen mit. Aber daß er als Rektor einer städtischen Volksschule in dem Troße mitläuft erregt die Galle etlicher jüdischer Mitbürger. Sie beginnen, ihn in seinem Amte zu bedrängen, weil er als Judenfresser nicht Berliner Judenbezieher sein dürfe. Seine derangirten finanziellen Verhältnisse bieten eine bequeme Angriffsfläche für seine Widersacher. Doch auch Ahlwardt fühlt, wie ihm als Antisemiten Klauen und Hörner wachsen. Er wehrt sich wild und geht schließlich zum Angriff über. Eine wahre Berserkerwuth gegen die Juden bemächtigt sich seiner. Er nimmt eine Kampfart auf, vor welcher selbst Hofprediger Stöcker und Frhr. v. Hammerstein scheu zurückweichen. Wie ein Rasender schlägt er um sich. Er wittert überall den Juden. Er sieht ihn in Gestalt Bleichröders als Hausgeist bei Bismarck. Er schnüffelt ihn im Civilkabinet des Kaisers aus, er sieht ihn als wahren Herrn im Stadtregiment Berlins und als geheimnisvollen Herrscher Frankreichs, dessen ungekrönter König Herr Rothschild sei. Die Sozialdemokratie beschuldigt er unter Bezugnahme auf ihre Abstammung von Marx, Lassalle und Liebknecht, eine jüdische Gründung zu sein. Der Nihilismus in Rußland erscheint ihm als eine Verschwörung des Judenthums gegen den rechtmäßigen Herrscher. Den Kaiser Franz Josef betrachtet er nur als christlichen Geschäftsführer der Oesterreich und Ungarn in Wahrheit beherrschenden jüdischen Geldmächte. Kurzum, der Jude ist für ihn der Geist der Zerstörung aller christlichen Machtverhältnisse in allen Culturstaaten, und er sieht denselben Wurm im Leibe Deutschlands.

Vor ungefähr zwei Jahren warf er seine erste Broschüre in die Oeffentlichkeit. Er erzählte darin zuerst die ganze Leidensgeschichte seines kleinen Lebens, die Angst und Hetzjagd mit den ihn umstrickenden Wucherern. Manches ist dabei von ihm durch Haß und wahnsinnige Erbitterung gewiß arg entstellt worden; aber es bleibt nach Abzug dessen immer noch genug für ein sehr düsteres Bild übrig. Im letzten Sommer platzte er dann mit jener ungeheuren Flugschrift „Judenflinten" heraus, die den Anlaß zu dem jetzigen Prozesse gab. Man muß die Verblüffung und Entrüstung erlebt haben, welche die ersten Hefte dieser Broschüre allenthalben erregten."

Der Artikel schließt mit folgendem treffenden Vergleich: „Ahlwardt kommt mir vor, wie ein dicker Frosch, den eine größere Welle im Teich von unten emporwarf. Da er am umverschämtesten quackt, wird er am meisten gesehen. Aber die Welle selbst hat er nicht erzeugt. Er wurde von einer vorhandenen starken Bewegung emporgetragen, der er sich in wildem Taumel und mit großem Geschrei anvertraute."

Im Anschluß hieran bringt das Schweizerische Blatt noch eine Betrachtung über die antisemitische Bewegung im Allgemeinen, worin das Wesen derselben folgendermaßen definirt wird: „Der Kern des Antisemitismus in Deutschland ist, daß die Juden durchschnittlich den Nichtjuden überlegen sind im Gelderwerb und in der Ansammlung von Besitz. Was man ihnen sonst noch vorwirft, sind nur Arabesken zu diesem Kern. Daraus sind in weitesten Kreisen theils Sorge, theils Neid, theils politisches Bedenken, theils ganz gemeine Mißgunst entstanden. Wenn man sich die bestehenden Parteien im Verhältniß zum Antisemitismus betrachtet, so kann man als nüchterner Beobachter im allgemeinen nur zu dem Schlusse kommen: die Juden werden gehaßt von den Hochkonservativen, gefürchtet von den Freikonservativen, geduldet von den Nationalliberalen, umworben und gesucht vom Deutschfreisinn. Das Zentrum bedient sich ihrer bald unter Drohungen, bald unter Schmeicheleien. Nur die Sozialdemokratie lacht und sagt: uns ist jeder Jude lieb, der uns sein Geld gibt und die Herrschaft des Kapitalismus bekämpft."

### Politische Tagesübersicht.

— In der Montags-Sitzung des Reichstags hat der Reichskanzler Graf v. Caprivi in sehr denkenswerther Weise auf die von den Abgg. Buhl und Marquardsen an ihn gerichtete Anfrage, die Qualität unserer neuen Infanterie-Bewaffnung betreffend, geantwortet. Diese von höchster autoritativer Stelle ausgehende Antwort wird endlich die Beunruhigungen, die von demagogischen Agitatoren geweckt und durch eine diesen Leuten gesinnungsverwandte Presse genährt worden sind, bannen und den offen und versteckt auftretenden Verläumdungen, die ihre Spitze selbst gegen die oberste Militärverwaltung richteten, den Boden entziehen. Graf v. Caprivi hat sich veranlaßt gesehen, diese „unverantwortlichen und gewissenlosen Verläumdungen auf das Schärfste zu brandmarken," und es ist nicht zu bezweifeln, daß seiner Kritik des Gebahrens der bekannten Volksverhetzer überall, wo man sich den Sinn für Wahrheit und Rechtlichkeit rein bewahrt hat, die uneingeschränkte Anerkennung nicht versagt werden wird. Auch jene Zweifler, welche der soeben zu Ende geführte Ahlwardtprozeß noch nicht genügend über die Unwahrheit des verurtheilten Agitators aufgeklärt hat, werden nach der Rede des Reichskanzlers über die Sachlage in's Reine kommen. Das deutsche Volk hat Ursache, den nationalliberalen Abgeordneten, welche die Erklärung der Regierung veranlaßt haben, dankbar zu sein, denn trotz des über Ahlwardt gefällten richterlichen Urtheils wird erst durch die in Form und Inhalt gleich entschiedene Ehrenrettung unserer Infanteriewaffe durch den Reichskanzler die weitere Verbreitung lügenhafter Gerüchte wirksam verhindert und der Armee, wie dem ganzen Volke die wünschenswerthe Beruhigung gewährt. Da auch der sächsische Kriegsminister in öffentlicher Reichstagssitzung die vollständige Kriegsbrauchbarkeit der Löwe'schen Gewehre bekundet und erklärt hat, daß sich die deutsche Nation in dieser Beziehung vollständig aller Sorge entschlagen könne, so wird man dieses traurige Kapitel der neuesten Verhetzungsgeschichte als endgültig abgeschlossen betrachten dürfen.

In derselben Sitzung des Reichstags hat der Herr Reichskanzler anläßlich einer auf die Dopp-Lwährung bezüglichen

### Bilder aus der Reichshauptstadt.

(Fortsetzung.)

Die Vernehmung der übrigen Dienerschaft ergab nicht den geringsten Anlaß zu einer Belastung eines Andern. Wohl aber meldete der Wachtmeister, daß im Schnee deutliche Spuren zurückgeblieben seien, die als unumstößlich feststellen, daß sowohl das Fenster in Hottes Stube geöffnet worden seien, und daß sich Jemand vor den Fenstern zu schaffen gemacht habe. Und zwar war Berthas Fenster viel früher geöffnet und geschlossen worden, als das von Hotte. Bei der Oeffnung des Fensterflügels war der Schnee weggeschoben worden. Diese untere vom Fensterrande abgeschaufelte Stelle war vor Berthas Fenster wieder beschneit, und auch die Fußspuren auf der Straße waren vom Schneefall stark verwischt, wenn auch noch immer zu erkennen. Vor Hottes Fenster dagegen war die abgeschaufelte Stelle in Form eines Segments vollkommen erhalten, und die Fußspuren auf der Straße waren ganz scharf. Der Mensch, der da gestanden hatte, war dagewesen, nachdem der Schneesturm vollkommen aufgehört hatte, und der Kommissar wußte ganz genau, daß das kurz nach ein Uhr gewesen war. Es stimmte also genau mit der bekannten Zeit des Einbruchs zusammen.

Hotte, wieder vorgeführt, gab eine ausweichende Antwort. Er mache jeden Abend das Fenster auf; er habe auf der Straße Niemand bemerkt. Auf das Vorhalten des Kommissars, daß er kurz nach Mitternacht zu Bett geschickt sei, daß das Fenster aber erst nach ein Uhr geöffnet sein könne, vermochte er nichts zu erwidern.

Bei der Feststellung dieser wichtigen Tatsache fiel dem Kommissar ein, daß der Schnee vielleicht auch noch anderes Wichtige sachlich benunzieren könne. Er gab den Befehl, die metallenen Jalousien aufzuziehen, und ließ die hölzerne Doppelthür zum Parke öffnen. Er leuchtete das Tapetenzimmer ab. Dann warf er durchdringende Blicke auf den Teppich des Salons.

Und da waren die Spuren! die unkennbaren Spuren!

„Nun sind wir wieder einen großen Schritt weiter!" rief er freudig aus.

Hart am Eingang des Zimmers von Parke aus war ein großer nasser Fleck, der sich kalt anfühlte. Und bei genauer Besichtigung zeigten sich noch kleine, ungeschmolzene Schneeteilchen. Auf dem Steinwege-Flügel in nächster Nähe waren auf der mit unverkennbarlichem Lack überzogenen Flügeldecke erweichte Wasserspuren: eine runde in größeren und kleineren Kugelchen und unweit davon eine große Lache in unregelmäßiger Gestalt, etwa als ob man ein halb volles Glas umgestoßen hätte.

„Da hat der Dieb seinen Hut und seinen nassen Rock hingeworfen! Und hier am Eingange hat er die Schneeschollen von den Stiefeln abgeschüttelt. Das ist klar! . . Und da! Da haben wir ja die deutlichen Spuren im Schnee! Die Spuren im Park! Ganz deutlich!" Der Kommissar hatte die Lampe erhoben und durch die Scheibe geblickt. „Daß mir Niemand in den Park geht. Das müssen wir genau untersuchen!"

„Da sehen Sie doch, Herr Kommissar, daß ich es nicht gewesen sein kann!" rief Hotte.

„Du wirst warten, bis Du gefragt wirst!" fuhr ihn der Kommissar an. Das vertrauliche, geringschätzige Du empörte den Kammerdiener.

Der Kommissar machte eine Pause, streichelte sein breites Kinn und sagte dann, sich an Juliunen wendend:

„Etwas stimmt nicht! Entschuldigen Sie, Exellenz! Sie sagten, Sie hätte das Zimmer, nachdem Sie die Jungfer fortgeschickt, nicht mehr verlassen? Das ist aber nicht möglich! Sonst mußten Ew. Exellenz den Menschen gesehen haben. Denn dagewesen ist der Kerl, das ist zweifellos! Von da ist er gekommen," fügte er hinzu, indem er aus dem Fenster nach rechts wies, „hier," auf die feuchte Stelle des Teppichs an der Glastür zeigend, „hat er den Schnee von den Stiefeln geschüttelt, dort," auf den Flügel deutend, „hat sein Hut und Ueberrock hingelegt, und da," durch die Tür geradeaus weisend, „das Weite gesucht. Ich bitte Ew. Exellenz, besinnen Sie sich!"

Juliunen war so völlig abgespannt, daß sie zu antworten kaum vermochte. Indessen gelang es dem Kommissar doch, durch zweckmäßige Fragen zu ermitteln, daß die Gräfin allerdings zuweilen wenn auch nur auf kurze Zeit, das Parkzimmer verlassen hatte, und der scharfsinnige Beamte konstruirte nun aus seinen Feststellungen das Thatsächliche, wie es sich sehr wahrscheinlich zugetragen hatte, in folgender Weise:

Bei dem Verbrechen waren mindestens zwei, wahrscheinlich drei Personen tätig gewesen: zweifellos Hotte, der gemeinsam operirt hatte mit einem, der vom Park aus zu ihm geklommen war. Eine dritte Person hatte jedenfalls von der Wahlentrage aus Fühlung mit den Thätern gehabt. Von diesen dritten wußte man einstweilen noch nichts Besonderes.

Hotte hatte sich ohne Zweifel in das Zimmer geschlichen und auf den geeigneten Augenblick gewartet. Sein Kumpan, der mittels Nachtschlüssels in den Park gelangt war, hatte auf dem Seitenwege das Palais erreicht, im Dunkel vor den erleuchteten Fenstern Posten gefaßt, die Vorgänge im Parkzimmer von dort aus beobachtet und den Augenblick, in denen die Gräfin ins Nebenzimmer gegangen war, um sich eine Brausepulver zu bereiten, benutzt, um durch die nicht geschlossene Tür in das Zimmer zu schlüpfen. Daß er sich seines Hutes und seines Ueberrocks entledigt und den Schnee von seinen Stiefeln abgeschüttelt hatte, war freilich sonderbar, aber der erfahrene Polizeibeamte wußte, daß bei jedem Verbrechen die unbegreiflichsten Sachen vorkommen. Das beirrte ihn also in seinen Muthmaßungen durchaus nicht. Das Parkzimmer war nur mäßig beleuchtet gewesen, wie die Frau Gräfin bekundet hatte. Es war also sehr wohl möglich, daß Hut und Ueberrock, die gerade an dem nur spärlich beleuchteten Eingange gelegen hatte, von ihr nicht bemerkt worden waren. Wahrscheinlich war Hotte die Aufgabe zugewiesen, den Hund unschädlich zu machen, während der Andere den Diebstahl, der langer Hand vorbereitet war, ausführte. Und das war ihm um so leichter geworden, als ihn die Frau Gräfin unwissentlich darin unterstützt und den sich immer wieder meldeten Hund mehrfach und energisch zur Ruhe verwiesen hatte. Nachdem nun die Frau Gräfin den Hund selbst angerufen hatte und mit diesem ins Nebenzimmer geeilt war, um hart an die Tür zu verzeigeln, war der Einbringling aus dem Toilettenzimmer entschlüpft, hatte seine Sachen von Juliunen genommen und den geraden Weg nach dem Ausgang aus dem Parke zur Königgrätzerstraße eingeschlagen. Die That war mit einer solchen Sicherheit und Tollkühnheit vollbracht, daß der Kommissar nur an zwei oder drei der bekannten Einbrecher als an die möglichen Urheber derselben denken konnte.

Er trat mit einigen Beamten in den dunklen Park und ließ die Spuren im Schnee ableuchten.

Plötzlich rief er erfreut aus:

„Ich habe es mir gleich gemacht! Jetzt erkenne ich die Handschrift meines Freundes Humpkirtze ganz deutlich! Sehen Sie," sagte er zu seinem Kollegen, dem Polizeileutenant, „die Spuren sind verschieden, der eine Fuß tritt fester auf und tiefer als der andere, der rechte hat einen ganz scharfen Eindruck im Schnee hinterlassen, die Stapfen des linken Fußes sind länglich, ungleichmäßig, schiefend! Nun bin ich meiner Sache ganz sicher!"

Der Leutenant überzeugte sich von der Richtigkeit dieser Beobachtungen.

(Fortsetzung folgt.)

Interpellation die demagogischen Ausschreitungen der antisemitischen Agitation gebrandmarkt und über die Stellung der Reichsregierung zu denselben volle Klarheit verbreitet.

— Der Reichstag beschäftigte sich auch am Mittwoch mit der Militärvorlage.

Abg. v. Stauffenberg (freisinnig) bemerkte, die Militärforderungen seien Schrauben ohne Ende. Schon jetzt würden minderfähige Leute in übergroßem Umfange ausgehoben. Die Freisinnigen wollten die gegenwärtige Präsenzziffer bei zweijähriger Dienstzeit und sie befänden sich dabei im Einverständniß mit den Wählern.

Lieber (Zentr.) konstatirte, das Zentrum bewillige, was im Rahmen der gegenwärtigen Friedenspräsenz in Folge zweijähriger Dienstzeit erforderlich sei. Die Vorlage widerspreche den Windthorst'schen Resolutionen, indem sie die Heranziehung aller Dienstpflichtigen verlange. Das Zentrum nehme weder die Vorlage im ganzen Umfange und auf einmal an, noch sei es gesonnen, auf dem Boden dieser vollständig neuen Heeresorganisation den Anfang zu machen. „Wir können uns nicht schon im Frieden für einen künftigen Krieg zu Grunde richten." Statt einer Neubelastung der Nahrungsmittel sollte man mit Zuschlägen zu der direkten Einkommensteuer kommen. Der Redner betonte, das Zentrum denke nicht daran, die territoriale Unabhängigkeit des päßlichen Stuhles unter Gefährdung des Dreibundes zu fordern.

v. d. Decken (Welfe) erklärte die Vorlage für unannehmbar.

Prinz Carolath (wild) wies darauf hin, daß Oesterreich-Ungarn und Italien nicht ebenfalls ihre Wehrkraft verstärken.

Osann erklärte, die Nationalliberalen erhoffen eine Einigung auf Grund der Vorlage, wenn auch nicht die Vorlage selbst Gesetz werde, und beantragte, die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Diesem Antrag wurde entsprochen.

Der Antrag des Abg. Liebermann (Antisemit) auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Ahlwardt (Antisemit) wurde angenommen, nachdem ein Antrages Abg. Hartmann auf Verweisung an die Geschäftsordnungskommission mit 114 gegen 100 Stimmen abgelehnt worden war. Für den Antrag Hartmann hatten die Konservativen, die Freisinnigen, letztere mit einigen Ausnahmen, und die Nationalliberalen gestimmt, dagegen das Zentrum und die Sozialdemokraten.

Am 15. Dez. wurde die Vorlage, betreffend die Vertheilung des Heeresersatzes, nach kurzer Berathung der Militärkommission überwiesen. Die Redner billigten das Grundprinzip der Vorlage, das Aushebungsgeschäft gemäß der Zahl der Dienstauglichen, nicht gemäß der Bevölkerungsziffer vorzunehmen.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 10. Januar 1893 statt.

— Aus der großen Rede des Abg. v. Bennigsen über die Militärvorlage tragen wir den Abschnitt, welcher von den Kosten handelt, sowie den Schlußtheil nach, welcher sich vorzugsweise mit der politischen Seite der Sache befaßt. Hierüber äußerte der Redner u. A.:

In den drei Steuern, so wie sie gefordert sind und bewilligt werden sollten, ist keineswegs eine Deckung für die 64 Millionen enthalten, welche die Militärvorlage kosten wird, und noch weniger eine Deckung für das Weitere, was man doch auch für eine nothwendige Wirkung dieser Militäränderungen mit in Rechnung ziehen muß: die Zinsen für diejenigen Bauten und einmaligen Ausgaben, wofür sehr bedeutende, in die hohen Millionen gehende Summen erfordert werden. Rechnet man das zu den 64 Millionen hinzu, so wird man nicht irre gehen, wenn man behauptet, daß selbst abgesehen von dem nothwendigen starken Anwachsen des Pensionsfonds das wirkliche Mehr ein Betrag von jährlich 70 Millionen sein kann. Also mit der Summe haben wir es zu thun und dafür müssen wir Deckung finden. Von dieser Summe können wir nach den Verhältnissen in den Einzelstaaten gar nichts abwälzen auf die Matrikularbeiträge, und diese Summe ist in den Steuervorlagen durchaus nicht gedeckt. Daraus geht also schon hervor, daß die Vorlage, in ihrem vollen Umfange bewilligt, noch ein ganz bedeutendes Plus, wie ich veranschlage 15 bis 20 Millionen jährlich erfordern wird, für welche aus Reichsmitteln Deckungen nicht vorhanden sind. . . . . .

Eine Regierung, die Großes erstrebt und große Vorlagen zu machen sich gezwungen sieht, kann nicht immer die Gunst aller Momente für sich in Anspruch nehmen. Eines sprach sehr dafür, daß man jetzt eine so bedeutende Mehrforderung und eine solche Umgestaltung der Organisation des Heeres macht. Wenn für die nächste Zeit die Wahrscheinlichkeit eines Kriegsausbruches vorhanden wäre, würde die verbündeten Regierungen ein schwerer Vorwurf treffen, wenn sie jetzt solche Aenderung in der Organisation vornehmen würden. Daß wir in der Lage sind, durch den Vorrang des Infanterie-Gewehres, welches wir besitzen, einige Jahre im Frieden zu leben, ist ein großer Vorzug. Nun sagt man: wir haben die Bündnißverträge, unsere Bundesgenossen können uns einen Theil der Lasten abnehmen. Aber das Hauptgewicht in dem entscheidenden Kampf werden wir doch zu tragen haben, nicht blos wegen der europäischen Lage, sondern auch wegen der großen Bevölkerung und weil wir das Meiste in die Wagschale zu werfen haben. Unsere nationale Existenz ist die jüngste. Auf uns wird die Entscheidung ankommen und auf die feste, grimmige Entschlossenheit des deutschen Volkes, Dasjenige zu erhalten, was wir mit so schweren Opfern erkauft haben. Bei allen Parteien wird dieses Gefühl vorhanden sein, ich möchte keine ausnehmen bis auf die Sozialdemokraten. Deßhalb glaube ich, daß auch hier wieder eine Uebereinstimmung gefunden werden wird zwischen den verbündeten Regierungen und dem Parlament wie in früheren Jahren. Manche Dinge haben auf eine Verstimmung und Unzufriedenheit hingewirkt. Aber die Verstimmung ist zum Theil unbegründet. Die Aufgabe des Parlaments wird es sein, dieser pessimistischen Strömung entgegenzuwirken, sich den Kopf und den Willen frei zu halten gegenüber solchen Anwandlungen. Es mag Manches in Deutschland nicht sein, wie es sein soll. Aber so, wie vielfach es behauptet wird, sind unsere Zustände doch nicht. Die Zustände in Deutschland sind in ihren Unterlagen auf politischem und wirthschaftlichem Gebiet immer noch so gesund wie in irgend einem anderen Lande, und wir dürften keine Neigung haben, einen Tausch einzugehen. . . . Ich denke, der Reichstag wird sich seiner Aufgabe gewachsen zeigen und es wird zu einer Verständigung kommen, wenn auch nicht über die ganze Vorlage, so doch über den Kern derselben. Bei den Regierungen wird aber dasselbe Gefühl der schweren Verantwortlichkeit vorhanden sein müssen, wie bei uns. Wenn es sich als unmöglich herausstellt, die ganze Vorlage bewilligt zu erhalten, dann wird die Regierung sich fragen müssen, was sie als absolut erforderlich betrachtet. Dann werden wir im Laufe des Winters zu einer Verständigung gelangen können. Was würde geschehen, wenn eine Verständigung nicht erfolgte? Wenn die Vorlage abgelehnt würde, könnte sich die Regierung eine solche Antwort nicht gefallen lassen; das wäre ein Schlag nicht sowohl im Innern, als auch namentlich nach Außen. Die Regierung müßte den Reichstag auflösen. Bei sonstigen Auflösungen war für die Regierung immer eine große Minderheit vorhanden. Eine solche große Minderheit ist für die Vorlage jetzt nicht vorhanden. Der Erfolg würde sein, daß die Neigung, diese ganze Vorlage zu bewilligen, in dem neugewählten Reichstag noch weniger vorhanden wäre als jetzt. Es würde sogar schwierig sei, auch Vorlagen von geringerem Umfange durchzusetzen. Wir ständen dann vor dem Konflikt, den zwar ein alter Staat ertragen kann, ein neuer Bundesstaat aber nicht, jedenfalls nicht auf dem Boden der Heeresverfassung . . .

Nur durch leidenschaftslose, feste Führung der Geschäfte, durch den richtigen Gebrauch seiner Stellung wird der Reichstag sich Anerkennung erwerben, und dazu beizutragen wird auch jetzt wieder Gelegenheit sein. Erfolgt eine Verständigung in einigen Monaten, nachdem in der Kommission die weiteren Mittheilungen gegeben sind, so werden wir das erreichen, daß wir dem Auslande gegenüber den Eindruck hervorgerufen haben, daß wir über solche Fragen nach wie vor uns mit unserer Regierung verständigen können; wir werden damit das Vertrauen unserer Bundesgenossen verstärken, wir werden unsere Gegner zur Vorsicht und Zurückhaltung nöthigen, das Selbstgefühl der Nation erhöhen. Wir werden den Frieden durch eine solche gesteigerte Rüstung sichern auf längere Zeit und wenn wir noch einmal in einen Krieg ungerecht hineingedrängt werden, so werden wir diesen Krieg führen können mit der gesteigerten Sicherheit des endlichen glücklichen Erfolges.

— Die in der vorigen Tagung unerledigt gebliebene Vorlage gegen den Verrath militärischer Geheimnisse ist dem Reichstage nunmehr wieder zugegangen.

Dem Gesetzentwurf sind zwei neue Paragraphen eingefügt, wonach Personen, welche über die Verhältnisse der Kriegsmacht oder die Vertheidigungsmittel des deutschen Reiches Mittheilungen veröffentlichen oder an fremde Regierungen gelangen lassen, obwohl sie wissen oder annehmen müssen, daß dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet sei, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft werden, woneben eine Geldstrafe bis 10,000 M. zulässig sein soll. Die Beschlagnahme der Druckschriften ohne richterliche Anordnung findet auch dann statt, wenn der Inhalt gegen die Bestimmungen des Strafgesetzbuches, sowie des beantragten Gesetzes über den Verrath der militärischen Geheimnisse verstößt.

— Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei war dieser Tage unter Vorsitz des Abg. Hobrecht im Reichstags-Gebäude nahezu vollzählig versammelt, um, mehrfachen Anregungen der Parteigenossen aus verschiedenen Theilen des Reiches, namentlich aus Süddeutschland, entsprechend, sich über Fragen der Parteiorganisation, über die Herstellung engerer Fühlung unter den Parteigenossen der verschiedenen Landschaften und über die Stimmung im Lande bei der gegenwärtigen politischen Lage auszusprechen. Die Versammlung, der auch eine Anzahl nichtparlamentarischer Mitglieder aus Süddeutschland und anderen Theilen des Reiches beiwohnte, kam zu dem Ergebniß, den nächsten allgemeinen Delegirtentag in einer mittel- oder süddeutschen Stadt zu halten, und wählte für die Vorbereitungen einen Ausschuß.

* * *

— Der schweizerische Ständerath hat die Einführung des Zündhölzchen-Monopols mit 21 gegen 17 Stimmen beschlossen.

* * *

— In Frankreich ist der Panama-Affaire nicht nur das Kabinet Loubet zum Opfer gefallen, sondern auch eines der einflußreichsten Mitglieder des neuen Kabinets, der Finanzminister Rouvier, hat sich in Folge von Vorgängen, die mit den Panama-Angelegenheiten zusammenhängen, zum Rücktritt veranlaßt gesehen. Er hat seine Entlassung gegeben, um angeblich mit größerer Freiheit auf die Gerüchte antworten zu können, welche in der Presse zu seinen Ungunsten in Umlauf gesetzt worden sind.

Nachfolger des Finanzministers Rouvier ist der Abgeordnete und frühere Minister Tirard.

Im Allgemeinen wird die Lage in Frankreich für sehr ernst angesehen. Die konservativen Blätter sagen, der Panama-Skandal bedeute den völligen Zusammenbruch der herrschenden Partei. Aus dem Ministerrathe wird erzählt, es hätten noch weitere Mitglieder des Kabinets ebenfalls die Absicht ausgesprochen, zurückzutreten, und wären nur durch die Erklärung des Präsidenten Carnot, in solchem Fall werde er sein Amt ebenfalls niederlegen, bewogen worden, ihre Absicht aufzugeben.

## Baden.

○ **Emmendingen**, 18. Dez. In der am Mittwoch den 21. d. Mts., Vormittags 9½ Uhr, beginnenden öffentlichen Sitzung des Bezirksraths kommen zur Verhandlung: Das Gesuch des Gustav Beck in Riegel um nachträgliche Concession zum Betrieb der Bahnhofrestauration Riegel, das Gesuch der Elise Fehr in Riegel um nachträgliche Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirthschaft ohne Branntweinschank, das gleiche Gesuch des Gg. Franz Biehle in Riegel und das Gesuch des Bierbrauer Bolch in Herbolzheim um nachträgliche Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirthschaft in Herbolzheim mit Branntweinschank.

* **Emmendingen**, 15. Dez. Ein Gang durch die Straßen unserer Stadt und eine Betrachtung der Schaufenster-Auslagen wird Jedermann überzeugen, daß die hiesigen Geschäftsleute auch in diesem Jahre darauf bedacht gewesen sind, dem Publikum für seine Weihnachtseinkäufe eine schöne und reichhaltige Auswahl zu bieten. Auch die Preise, die man für die einzelnen Artikel verlangt, sind im allgemeinen so gestellt, daß unsere Geschäfte mit denjenigen der größeren Städte getrost in Wettbewerb treten können, ja sogar in manchen Branchen eine wesentlich günstigere Kaufgelegenheit it darbieten. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, daß es gerade in Bezug auf die Preisstellung eine bestimmte Grenze gibt, wo die Reellität aufhört und der Schwindel beginnt. Wer kennt nicht die in neuester Zeit von einer gewissen Gruppe von Geschäftsleuten geübte Praxis, das Publikum durch Ausbietung von Waaren zu unglaublich niedrigen Preisen, ja sogar zu wenigen Pfennigen, an sich zu locken und — an sich zu gewöhnen, um es später desto bequemer übers Ohr hauen zu können, und nach einigen Jahren, wenn das nicht mehr geht, wenn die Käufer durch Schaden klug geworden, „die Platte zu putzen." Beispielsweise nur sei hier erwähnt, daß in solchen Geschäften häufig Garn und Wolle in Päckchen zu 100 Gramm um einige Pfennige unter dem üblichen Preis offerirt wird. Kauft man aber davon und betrachtet sich die Waare genauer, so findet man, einmal, daß sie weit geringer ist, als sie die reellen, seit vielen Jahren am Platze ansässigen Kaufleute verkaufen, und dann, daß am Gewicht 15 oder 20 Gramm fehlen, mit andern Worten also, daß man an Qualität und Quantität einen Schaden hat, der zu den ersparten paar Pfennigen in gar keinem Verhältniß steht. — Selbstverständlich kann es nicht die Aufgabe der Presse sein, die Aufnahme von Geschäftsanzeigen davon abhängig zu machen, ob die ausgebotenen Waaren reell sind oder nicht, weil sie dadurch in Konflikte der unangenehmsten Art gerathen würde; sie muß vielmehr alle Anzeigen, soweit sie nicht anstößigen Inhalts sind, aufnehmen, gleichviel ob Jemand einen fertigen Anzug zu 30 oder zu 3 M. ausbietet.

< **Nimburg**, 16. Dez. Die Diphterie, dieses Schreckgespenst für Eltern und Kinder, hat wiederum hier plötzlich ihren Einzug genommen. Bereits ist derselben ein Kind zum Opfer gefallen und einige andere liegen krank darnieder. Den Schmerz der Eltern, ihre lieben Kleinen so mit dem Tode ringen sehen zu müssen, ohne helfen zu können, vermag nur derjenige zu ermessen, in dessen Familie diese tückische Krankheit gewüthet. Es wird einem geradezu unheimlich zumuthe, wenn man hört von Fällen, wo, wie dies letzten Sommer im benachbarten Theningen vorkam, binnen wenigen Tagen ein Elternpaar all seiner Lieblinge durch diese Krankheit beraubt wurde. Möchte die Vorsehung ein weiteres Umsichgreifen derselben verhüten!

— In Baden-Baden wurde dieser Tage das neue Reichspostgebäude am Leopoldsplatz, ein Prachtbau im Stile der Renaissance, seiner Bestimmung übergeben.

— In Karlsruhe ist die Ehefrau des vor einiger Zeit vom Dienst enthobenen Vorstehers der großh. Eisenbahnhauptwerkstätte, Obermaschinenmeister Janson, wegen Ausstellung von Wechseln, die sie fälschlich auf den Namen ihres Gatten zog, verhaftet worden.

— In Buchheim wurde auf die Person des Jagdaufsehers G. ein Schuß abgegeben, der zum Glück sein Ziel verfehlte. Man nimmt an, daß ein aus Rache geplantes Verbrechen versucht wurde. Man glaubt den Verbrecher bereits ermittelt zu haben.

— Das neue Kanalisationswerk in Mannheim umfaßt 34 000 Meter Kanal und hat zur Herstellung nur 2½ Jahre in Anspruch genommen, während ursprünglich eine Bauzeit von 3 resp. 5 Jahren vorgesehen war. Die Kanalisation ist, wie der „Gem.-Anz." berichtet, projektirt und ausgeführt für die Ableitung der Hausabwässer, Industriewässer, Grundwasser und Regenwasser. Eine Verwendung für die Ableitung aller Schmutzabfälle der Stadt ist aber jeder Zeit möglich ohne irgend welche Veränderungen oder Undauten des Kanalnetzes.

## Vermischte Nachrichten.

**Mainz**, 17. Dez. Eine Pfründnerin des Invalidenhauses hat sich gestern auf eigene Art das Leben genommen; sie gerieth durch Zufall in den Besitz einer gefüllten Petroleumkanne und trank den Inhalt vollständig aus. Die Frau wurde in das Hospital verbracht, es gelang aber nicht, sie am Leben zu erhalten.

— In Neisse erstickten infolge eines Zimmerbrandes drei Kinder des Arbeiters Görlich, ein Mädchen von 6 Jahren, eins von 2 Jahren und eins von einem Jahre.

— Bei Bingen sprang Abends ein junger, achtzehnjähriger Mann von Glaubsheim vor den in vollem Gange daherbrausenden Schnellzug, der ihn buchstäblich in Stücke zerriß.

— Im Dorfe Wallenstein (Kreis Homberg) erschlug die Frau eines kleinen Landwirths im Streite ihren Mann mit einer Axt und erhängte sich alsdann.

— Wegen eines kleinen Vergehens und der zu befürchtenden Folgen hat sich in Ulm ein Unteroffizier erschossen.

## Muthmaßliches Wetter

am Dienstag den 20. Dezember 1892.

Der neue Luftwirbel aus dem Atlantischen Ozean hat sich an der schottischen Nordküste rasch nach Mitteleuropa gewendet, wo sein Kernpunkt 740 mm aufweist. Derselbe wird voraussichtlich unter rascher Abflachung nordostwärts weiterziehen und auf die Witterung Süddeutschlands keinen Einfluß gewinnen. Ueber dem ganzen Alpengebiet liegt ein Hochdruck von 775 mm, über dem übrigen Frankreich, Süd- und Mitteldeutschland, sowie Oesterreich-Ungarn ein solcher von 770 mm. Kleine Störungen in Südwestdeutschland dürften ohne Belang bleiben. Demgemäß ist für Dienstag noch immer trockenes, neblige, sporadisch auch bewölktes und zeitweilig heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen. Auch der Mittwoch dürfte keine wesentliche Aenderung bringen.

---


# Danksagung.

Für die zahlreiche und herzliche Antheilnahme seitens unserer hiesigen und auswärtigen Verwandten, Freunde und Bekannten an dem uns so schwer betroffenen Trauerfalle, sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Insbesondere sei gedankt dem löblichen Feuerwehr-Korps für die dem Dahingeschiedenen erwiesene Ehre.

Emmendingen, den 16. Dezember 1892.

**Die trauernden Hinterbliebenen:**
**Familie Sattler.**
**Familie Schillinger.**

# Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem uns betroffenen Verluste, sowie für das zahlreiche Leichengeleite, insbesondere aber allen denen, welche die Entschlafene während ihres langen Krankenlagers mit ihren Besuchen erfreuten, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Emmendingen, den 19. Dezember 1892.

**Im Namen der Hinterbliebenen:**
**A. Roll.**

# Bekanntmachung.

Diejenigen, welche mit ihren Zahlungen an die Stadtkasse noch im Rückstande sind, werden an die Berichtigung ihrer Schuldigkeit erinnert, da schon in den **nächsten 8 Tagen** mit der **Betreibung** begonnen werden wird.

**Die Stadtverrechnung.**

Schaff' gute Bücher in Dein Haus!
Sie strömen eigne Kräfte aus
Und wirken als ein Segenshort,
Auf Kinder noch und Enkel fort.

Ein gutes Buch, des Hauses Segen —
Sein Werth verweht nicht wie der Wind,
Denn wenn es wird Dein Herz bewegen,
So liest's noch Kind und Kindeskind.

Ein gutes Buch sich stets erweist
Als eines Hauses guter Geist;
Der Segen, der ihm beigesellt,
Sich stetig neu und wirksam hält.

Ich gebe mir die Ehre, Sie zum Besuche meiner diesjährigen

# Weihnachts-Ausstellung

von
Jugendschriften, Geschenk-Literatur und Prachtwerken, Bilderbüchern, belehrenden und unterhaltenden Spielen, Globen u. s. w.
ferner
sehr geschmackvollen Papierkassetten, Schreibzeugen, Photographie-Albums, Farbenkästen, Modellirkartons, Steinbaukästen u. s. w.,
**prächtigen Weihnachtstransparenten**
und Weihnachtskarten höflichst einzuladen.

**Große, sehr geschmackvolle Auswahl.**

Bitte, versäumen Sie es nicht, die Ausstellung zu besichtigen.

**Emmendingen.** **A. Dölter's Buchhandlung.**

**„Voigts Lederfett" ist das Beste**
*doch achte man genau auf Firma und Etiquette:*
*Th. Voigt, Würzburg, u. nehme kein anderes.* **Vertreter gesucht.**

Das schönste Spiel ist unstreitig:

# Reise durch die Schweiz

**Ein heiteres Gesellschaftsspiel für Jung und Alt.**

**Preis M. 3.—**

Eine interessante, lustige Schweizerreise zu machen ist nach Jedermanns Geschmack. In diesem Spiel genießen wir dieses Vergnügen auf die unterhaltendste Art und lernen Land und Leute durch prächtige farbige Bilder und lustige Verse kennen. — Auch Wappen, Alpenpflanzen, geschichtliche Momente, sowie die verschiedensten schweiz. Sehenswürdigkeiten in Bild und Wort nachgeführt. Eine gute Karte zeigt uns den Weg. Dieses farbenprächtige Spiel wird bestens empfohlen von

**A. Dölter's Buchhandlung.**

# I. Steigerungs-Ankündigung.

Aus dem ledigen Erbe des **Josef Schill** alt in **Bötzingen** werden nachbenannte Liegenschaften

**Mittwoch, 21. Dezember 1892,**
**Mittags 12 Uhr,**
**im Rathhause in Bötzingen,**

öffentlich zu Eigenthum versteigert wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

I. **Gemarkung Bötzingen:**
1. Lagerb. Nr. 146.
22 ar 46 qm Garten und Acker im Ortsetter, gesch. 1000 M.
2. Lagerb. Nr. 1843.
22 ar 40 qm Reben und Rain im Sailer, geschätzt 800 M.
3. Lagerb. Nr. 4877.
4 ar 75 qm Reben im Merzenthal, geschätzt 150 M.
4. Lagerb. Nr. 2209.
7 ar 78 qm Reben und Rain im Buchloch, gesch. 200 M.
5. Lagerb. Nr. 5610.
15 ar 03 qm Acker in Langhalen, geschätzt 450 M
6. Lagerb. Nr. 6329.
17 ar 82 qm Wiesen in der Weiermatten, geschätzt 600 M.
7. Lagerb. Nr. 2163.
22 ar 33 qm Acker im Buchloch, geschätzt 750 M.
8. Lagerb. Nr. 2295.
10 ar 26 qm Acker und Rain im Buchloch, geschätzt 300 M.
9. Lagerb. Nr. 2885.
7 ar 83 qm Reben im Meisenthal, geschätzt 300 M.
10. Lagerb. Nr. 6128.
14 ar 56 qm Wiesen und Weg in der Au, geschätzt 500 M.
11. Lagerb. Nr. 7205.
14 ar 63 qm Wiesen in den Hagelmatten, geschätzt 700 M.

II. **Gemarkung Neuershausen:**
12. Lagerb. Nr. 2660.
29 ar 37 qm Acker im Mühlacker, geschätzt 1050 M.

III. **Gemarkung Oberbergen:**
13. Lagerb. Nr. 759.
22 ar 23 qm Wald im Eichholz, geschätzt 350 M.

Emmendingen, 26. Novbr. 1892.

**Gr. Notar.**
Münzer.

# Erbvorladung.

**Jakob Lauchenauer** von Denzlingen, etwa 52 Jahre alt, früher in Sissach bei Basel, nun an unbekannten Orten abwesend, ist zum Nachlaß seines Groß-Oheims David Giese von Denzlingen als Miterbe berufen.

Derselbe oder seine Nachkommenschaft wird hiermit öffentlich aufgefordert, binnen **vier Wochen** Nachricht von sich zu geben, und die Erbansprüche gelten zu machen, da er sonst vom Nachlaß ausgeschlossen würde.

Emmendingen, den 10. Dez. 1892.

**C. Nagel**, Notar.

# Pistole

gefunden auf dem Wege zwischen Bötzingen und Emmendingen. Abzuholen bei der Exped. d. Bl.

# Milch

zu haben bei Frau **Klipfel.**

# Regenschirme

**in Halbseide, Wolle u. Baumwollzanella**, in eleganten Sachen, empfiehlt zur Auswahl

**C. Rosswog.**

# Kindsmädchen-Gesuch.

Ein durch aus braves, gesetztes Mädchen findet gute Stelle bei

**Frau Otto Wehrle,**
**Emmendingen.**

**Gold- u. Silberpapier**
**u. Silberschaum**
vorräthig bei **A. Dölter.**

# Fahrnis-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der verlebten Werkmeister Braun Ww.

werden **Freitag, den 23. Dezember, Morgens 9 Uhr anfangend,** in Emmendingen im Rathhaus zu versteigert, wo folgende Fahrnisse vorkommt:

1 Kanape, 2 aufgerichtete Betten, ein Weißzeugkasten, 1 Chiffonier, 2 Komoden, 1 Kasten, 3 Nachttischle, runde und andere Tische, 8 Sessel, 1 neuer Küchekasten, 1 Ruhesessel, 1 Nähtischle, 1 Regulateur, 1 Weckuhr, Spiegel und Bildertafeln, Teppiche, Vorhänge und Bodenläufer, 6 Sester Kartoffeln, 1 Parthie Kohlen, Glas und Porzellan, 1 Fäßle und Kranstande, 1 Klafter buch- und 1 Klafter tann. Scheitholz, Küchengeschirr, 1 eiserner Feuerherd und sonst noch verschiedener Hausrath.

Alles ist in bestem Zustand, und wird von den Erben nichts gesteigert.

Emmendingen, 18. Dezbr. 1892.

**Becherer**, Waisenrichter.

# Milch

zu haben auf der **Bleiche.**

Soeben erschien in 4. Auflage:

# Unser Baden ist so schön.

Walzer
von **Friedrich Wild.**
Preis Mk. 1.80.

**J. K. H.** der Kronprinzessin von Schweden gewidmet.

Dieser sich durch hübsche einschmeichelnde Melodien auszeichnende Walzer ist durch seinen patriotischen Text bereits volksthümlich geworden und mit einem prächtigen Titelbild, die Ansichten der badischen Hauptstädte zeigend, geschmückt.

Vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung.

# Winterthaler

echt Simmenthaler Abstammung wird gesucht von

**Bixel** z. Sonne.
**Ottoschwanden.**

# Neuen

# Dorsch-Medizinalthran

von feinstem, mildestem Geschmack, billiger als jede Concurrenz, in Originalflaschen zu 75 Pfg. und 1 Mk. empfiehlt bei Bedarf bestens die

**Apotheke.**

# Neu!

Ein Weihnachtsspiel für Kindertheater, wirkungsvoll und mit wenig Mitteln aufführbar. Papagei und Puppenbuch oder: Des Weihnachtskindes Weihnachtsfreude. 2 Auflage. Von Tante Pepi. Zweite Auflage. Carton. 45 Pf.

Jos. Roth'sche Verlagshandlung in **Stuttgart.**

Von
**guten, preiswerthen, diesjährigen**
# Chinesischen Thee's:

| | | |
|---|---|---|
| **Congo,** | Pfund | **Mk. 2.50.** |
| **Souchong** | „ | **Mk. 3.00.** |
| **Familienthee** | „ | **Mk. 4.00.** |

ist neue Sendung eingetroffen und empfiehlt solchen geneigter Abnahme bestens

**K. Buisson**, Apotheker.

# Neu!

Ein Kochbüchlein in kurzweiligen Versen mit ganz genauer Belehrung, sowohl für das Spiel wie für den praktischen Gebrauch. Von Tante Pepi. Zweite Auflage. Ein allerliebstes Kochbüchlein kostet cart. 50 Pf.

Jos. Roth'sche Verlagshandlung in **Stuttgart.**

# Kochbücher

in reicher Auswahl vorräthig in
**A. Dölter's Buchhandlung.**

**Punschessenzen**
**Arac, Rum**
**Cognac etc.**
**Liqueure**
**Pfeffermünz**
**Chartreuse** etc.
sowie feine
**Magenbitter**
**Compôt-Früchte**
**Mirabellen**
**Apricosen**

**Ananas etc.**
**Chocolad f.**
**Cacao**
**Vanille**
**Thee**
**Albertbisquit**
**Vanillwaffeln**
**vorzüg. Thee-Zwieback u.**
Kinder-Zwieback

sind fortwährend in **frischer Waare** vorräthig bei

# X. Schindler,

**Conditorei am Marktplatz.**

# Norddeutscher Lloyd

**Bremen.**

Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.
Oceanfahrt
mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,
mit Postdampfern 9—10 Tage.
Nähere Auskunft durch
**Conrad Lutz**, Kfm. in **Emmendingen.**
**Lothar Hirtler**, Kfm. in **Endingen.**

## Weihnachtsbäckerei-Artikel.

Anis, gereinigt,
Anisöl,
Amonium (Hirschhornsalz),
Arac,
Backoblaten, □ und rund,
Backpulver,
Birnenschnitze,
Cacao,
Canditte Früchte,
Cardamomen,
Chocoladen,
Citronen,
Citronenöl,
Citronate,
Cognac,
Datteln,
Farin, hell und dunkel,
Feigen in Kränzen,
Gelatine, roth und weiß,
Hausenblase,
Haselnußkerne,
Himbeersaft,
Honig,
Hutzeln,
Kartoffelmehl,
Kirschwasser,
Malagatrauben,
Mandeln, süße extra große, auf Wunsch auch gemahl.,
Mandeln, bitter,
Mandelöl,
Mondamin,
Mußkatblüthe,
Nelken, fft. gestoßen,
Nelkenöl,
Olivenöl,
Orangeat,
Orangen,
Orangenblüthenwasser,
Pfeffer, weiß und schwarz, gestoßen,
Pinsel,
Pomeranzenöl,
Potasche, gereinigt,
Reispuder,
Rosenwasser,
Rosinen, große und kleine,
Rum,
Safran, fft. gestoßen,
Sandelholz, gestoßen,
Streuzucker, weiß u. farbig.
Sultaninen,
Vanille,
Vanillin,
Vanillezucker,
Wachs, chem. rein zum Blechbestreichen,
Walzenpuder,
Zimmt Ceyl., fft. gemahl.,
Zimmtöl,
Zucker, fft. gemahl, griesartig,
Zucker, fft. gemahl., Puder,
Zuckersyrup,
Zwetschgen

in bekannter Ia Qualität
empfiehlt
**W. Reichelt.**

Zu passenden
## Weihnachts-Geschenken
bringe mein
gut assortirtes
**Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Lager**
in empfehlende Erinnerung.
**H. Berblinger**
Emmendingen. Marktplatz.

## Für Weihnachten
empfehle mein Lager in verschiedenen Plüschdecken, Sopha- und Bettvorlagen und Reisedecken, Tisch- und Commodedecken, wollenen und weißen Bettdecken und Läuferstoffen.
Alle Art Holz- und Lederkoffer, Patentreisetaschen, Damentaschen, Schulranzen und Korbwaaren.
Rohrsessel & Spiegel
alles in Auswahl zu den billigsten Preisen.
Das Möbel- & Bettengeschäft
**C. Rosswog.**
Tapezier.

Motto: „Ich finde und habe immer gefunden, daß sich ein Buch gerade vorzugsweise zu einem Geschenke eignet. Man liest es oft, man kehrt oft dazu zurück; man nahet sich ihm, aber nur in ausgewählten Momenten; braucht es nicht wie eine Tasse, ein Glas, einen Hausrath in jedem gleichgiltigen Momente des Lebens und erinnert sich so immer des Freundes im Augenblick eines würdigen Genusses." Wilhelm v. Humboldt.

## „Ein gutes Buch des Hauses Segen".
Größte Auswahl in Werken für Jung u. Alt
bietet die
**Weihnachts-Ausstellung**
der
Buchhandlung **A. Dölter**, Emmendingen.

## Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet
bei
**Oskar Blenkner.**
Als neu beigelegte Artikel empfehle
**Spiel-Waaren.**
Specialität in Metall-Artikeln mit Federmechanismus und Spiritusheizung als: Dampfschiffe, Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Velociped, Kanonen, Laterna magica, sowie Armbrust, Säbel, Helm, Patronentasche und Gewehr. Grosses Lager in Gesellschafts-Spielen.
**Ferner grosse Auswahl**
in Galanterie- und Portefeuillewaaren, Handschuhkasten, Photographie- und Schreib-Album, Portemonnais, Schreibmappen, Cigarren-Etuis, Taschennecessaires etc.
**Gebet-, Schul- und Gesangbücher**
alles in schönster Aufführung zu den **billigsten** Preisen.

## Gesellschafts-Spiele
**für Jung und Alt**
halte für die **diesjährige Weihnachtszeit** in **großer Zahl** auf Lager.
Ich bitte um Ihren gefl. Besuch zur Besichtigung der vielen Novitäten.
**A. Dölter's Buchhandlung.**

## Empfehlung.
Einem T. T. Publikum empfiehlt sich der Unterzeichnete im Ertheilen v. **Gesang-, Klavier- u. Violinunterricht** höflichst.
Hochachtungsvollst
**M. Feuerstein**, Lehrer.
Wohnung im Schulhause.

## Herzliche Bitte
an alle Freunde der Alten und Kranken.
Wie in den vergangenen Jahren möchten wir auch heuer den Alten und Kranken im Spital
**eine Weihnachtsfreude**
bereiten und bitten um freundliche Gaben aller Art; an
**die Schwestern im Spital**
abzugeben.

## Christbaum-Konfekt!
reizender Baumschmuck, delikat und rein im Geschmack. 1 Kisto mit ca. 440 Stück à 1 Pf. oder 250 Stück à 2 Pf. versende in nur tadelloser Waare gegen ☞ 3 Mark ☜ Nachnahme.
Gute Kiste und Verpackung gratis.
**Hugo Andrii**, Dresden, Lortzingstr. 10.

Vorzüglichen prima
**Limburger Käse**
das Pfund zu 30 und 32 Pfg. versendet noch, trotz jedem Aufschlag, unter Nachnahme, so lange Vorrath, in Kisten von ca. 40 und 80 Pfund,
**Schweizer Käse**
per Pfund 55 und 60 Pfg.
**Käserei Beuren.**
Bahnstation Mengen (Württemberg.)

Jede Dame
versuche Bergmann's
**Lilienmilch-Seife,**
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints ganz unerlässlich. Vorräth. à Stück 50 Pf. bei Frisseur Jos. Fuchs.

## Neujahrs-Karten.
Nur Neuheiten.
**Grösste Auswahl.**
Empfiehlt
A. DÖLTER's Buchhandlg.

**Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel,** Kreisrätsel, Kopfzerbrecher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die **neuen Hefte** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke Anker. Preis 50 Pf. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten
**Anker-Steinbaukasten**
lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eifrigst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme
nur Richters Anker-Steinbaukasten,
die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorräthig sind.
**F. Ad. Richter & Cie.,** I. u. k. Hoflieferanten,
Rudolstadt, Thüringen; Wien, I. Nibelungengasse 4; Olten usw.

## Bescheinigungs-Bücher
über die
Endzahlen aus der Aufrechnung der Quittungskarten
der
**Invaliditäts- und Alters-Versicherung**
vorräthig in
**A. Dölter's Buchdruckerei.**



Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

# Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 151. Emmendingen, Donnerstag 22. Dezember 1892.



## Bestellungen
auf den
**Hochberger Boten**
für das **erste Quartal 1893**
werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.


Vom 22. Dezember 1875 datirt die Kaiserliche Verordnung, durch welche Post und Telegraphie im deutschen Reiche unter einer Verwaltung mit einander vereinigt wurden. Heute können wir uns es kaum noch vorstellen, daß die beiden innig mit einander verknüpften Verkehrszweige gesondert waren. In unserer schnellebigen Zeit geht eben Alles so rasch in Fleisch und Blut der ewig rastlosen Bevölkerung über, daß man schon nach kurzer Zeit das Bestehende, namentlich wenn es sich als gut erweist, als stets so und nicht anders gewesen ansieht.

Am 23. Dezember 1870 nahm die italienische Kammer den Regierungsentwurf über die Verlegung der Hauptstadt nach Rom an. Selbstverständlich; denn die Regierung hatte den Entwurf nur auf das entschiedene Drängen der Kammer eingebracht. Das Ereigniß steht in unmittelbarstem Zusammenhang mit den Erfolgen der deutschen Waffen in Frankreich; denn solange Frankreich und sein Kaiser noch tonangebend in Europa waren, wagten die fortgeschrittensten Italiener nicht, die ewige Stadt, die des Papstes, anzurühren. Wiewohl politisch vielleicht unabweisbar, blieb doch die Wegnahme Roms ein starker Schritt, und es ist andererseits begreiflich, daß der Papst selbst bis zum heutigen Tage an ein Paktiren mit den Eindringlingen, deren Uebermacht er selbstverständlich weichen mußte, nicht denken mag.

## Politische Tagesübersicht.

— Am 16. Dezember, dem 150. Gedenktage der Geburt des Fürsten Blücher, ließ der Kaiser einen Lorbeerkranz mit Atlasschleife, welche ein W und die Königskrone trägt, am Grabe des Feldmarschalls in Krieblowitz (Schlesien) niederlegen.

Was uns an der Heldengestalt Blücher's immer wieder mit Achtung und Bewunderung erfüllt, das ist jene kräftige Männlichkeit und feste Entschiedenheit des Wesens, die, erhoben über alle kleinlichen, engherzigen Regungen der Seele, sich den großen Zielen und Aufgaben, welche ihm seine Zeit stellte, zuwendete und diese mit einem Ernst der Auffassung und mit einer Strenge der Pflicht verfolgte, welche ihn zum Hort des Vaterlandes in schwerer, bedrängter Zeit und zum Träger und Vertreter eines für Ehre, Macht und Ansehen von Staat und Heer begeisterten Patriotismus machte.

In Krieblowitz bei Breslau, wo der Held begraben liegt, vereinigten sich am 16. Dez. vor Blücher's Gruftdenkmal 500 Schulkinder der Umgebung zu einer patriotischen Feier, und Abends zogen zahlreiche Krieger-Vereine mit Fackeln an der Gruft vorbei.

— Die Steuervorlagen sind vor den Ferien des Reichstages nicht mehr zur Verhandlung gekommen, werden aber in den ersten Plenarsitzungen nach Neujahr alsbald den Reichstag in erster Lesung beschäftigen. Sie werden jedenfalls in eine Kommission verwiesen werden, sei es wegen ihres engen Zusammenhangs mit der Heeresreform in die Militärkommission, sei es in eine besondere. Die Entscheidung über die Steuervorlagen kann natürlich erst erfolgen, wenn sich das Schicksal des Militärgesetzes und der Umfang des durch dasselbe entstehenden finanziellen Mehrbedürfnisses erkennen läßt. Ein vollständiges Scheitern des Militärgesetzes würde selbstverständlich das Fallenlassen der Steuerprojekte sofort mit sich führen. Kommt aber eine Verständigung zu Stande, so ist es wohl möglich, daß in Folge des Nachlassens in den militärischen Forderungen auch nur ein geringerer Betrag an neuen Einnahmen erforderlich ist, als jetzt in Aussicht genommen, und der Umfang und finanzielle Ertrag der Steuerprojekte ermäßigt werden kann. Im Allgemeinen erfreuen sich die Steuervorlagen auch in solchen parlamentarischen Kreisen, die bereits ernstlich mit der Nothwendigkeit der Beschaffung neuer Einnahmen rechnen, keiner besonderen Beliebtheit. Der Erhöhung der Biersteuer stehen insbesondere Rücksichten auf eine gesunde Volksernährung entgegen, der vorgeschlagenen neuen Regelung der Branntweinsteuer die Abneigung gegen die Aufrechthaltung des vollen Steuer-Unterschiedes zwischen dem privilegirten und dem anderen Branntwein, der Erhöhung der Börsensteuer die Voraussicht, daß bei der gegenwärtigen wirthschaftlichen Lage die Erträge weit hinter der Schätzung zurückbleiben und daher mit den Erschwerungen des Verkehrs in keinem rechten Einklang mehr stehen werden. Indessen ein annehmbarer Vorschlag, die etwa nöthig werdenden Mehreinnahmen auf anderem Wege zu beschaffen, ist bisher nirgends aufgetaucht und kann auch nicht auftauchen. Erweisen sich neue Einnahmen in Folge der Militärreform als nothwendig, so ist es unvermeidlich, den Bedarf aus den vorliegenden Vorschlägen zu entnehmen.

— Die Firma Löwe in Berlin hatte unter'm 20. Nov. 1886 dem ehemaligen französischen Kriegsminister Boulanger Maschinen für die Fabrikation von Gewehren angeboten, war aber einer Antwort auf ihr Angebot nicht gewürdigt worden. Für die im Ahlwardt-Prozeß zurückgewiesenen Beschuldigungen gegen die Firma Löwe bringt freilich dieser Vorgang eine neue Begründung nicht bei, aber immerhin wird man der „Nat.-Ztg." beipflichten müssen, wenn sie hierzu schreibt: „Wir müssen sagen, daß wir ein im November 1886 nach Paris gerichtetes Anerbieten von Maschinen zur Waffen-Fabrikation sehr ungehörig finden. Es war die Zeit des parlamentarischen Kampfes um die Septennats-Vorlage. Die deutsche Regierung war damals der Meinung, daß Boulanger den Krieg gegen Deutschland beabsichtigte. Auch wenn die Leitung der Löwe'schen Fabrik, in Uebereinstimmung mit der Opposition gegen die Septennats-Vorlage, diese Ansicht der deutschen Regierung nicht theilte, hätte sie besser getan, ein derartiges Anerbieten an den damaligen französischen Kriegsminister zu unterlassen." Aehnlich äußern sich andere große Blätter. Die „Köln. Ztg." z. B. bedauert den Mangel an Nationalgefühl, der sich in diesem Angebot der Firma Löwe kundgebe. Die gefährlichste Waffe, die der Antisemitismus im Kampfe gegen das Judenthum schwinge, sei die Behauptung, daß die Juden nicht daran dächten, im deutschen Volkstum aufzugehen, daß sie mit anderen Worten wohl ein jüdisches, aber kein deutsches Nationalgefühl besäßen. Darum sollten aber gerade die hervorragenden Vertreter des Judenthums peinlicher als die Deutschen Alles vermeiden, was geeignet sei, Wasser auf die Mühle des Antisemitismus zu treiben.

— Die Militärvorlage ist nunmehr einer Kommission zur weiteren Berathung überwiesen worden, nachdem die Vertreter der verschiedenen Parteien im Reichstage ihre Stellung zu derselben zu erkennen gegeben und der Reichskanzler, sowie die preußischen und sächsischen Kriegsminister das Wort ergriffen haben. Wie immer das Ergebniß der Kommissionsberathung im Einzelnen sich gestalten möge, so wird man doch schon heute der Ueberzeugung Ausdruck geben dürfen, daß die Bemühungen der verbündeten Regierungen, unsere Armeeorganisation gegenüber allen dem Reiche im Laufe der Zeit etwa drohenden ernsten Gefahren zu vervollkommnen, keine vergeblichen gewesen sein werden. Wenngleich sich der Eindruck der Generaldebatte dahin zusammenfassen läßt, daß der vorliegende Gesetzentwurf wohl nicht ohne Abänderungen aus der Kommission hervorgehen wird, so wird man doch hoffen dürfen, daß ein Weg, der zur Einigung über die vorzunehmende weitere Gestaltung unseres Heeres führen könnte, gefunden und daß sich auf demselben jene Parteien, die trotz mannigfacher wirthschaftlicher Bedenken bisher bereit waren, im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes für die fortschreitende Verbesserung unseres Heerwesens einzutreten, wieder zusammenfinden werden. Es hat während der mehrtägigen Debatte im Reichstage an fesselnden Einzelheiten, die sich eben so sehr auf unsere militärischen Verhältnisse wie die derzeitige politische Lage im Reiche und im Auslande bezogen, nicht gefehlt und sie werden wohl noch zu wiederholten Malen zu öffentlichen Erörterungen Anlaß bieten. Heute genügt es festzustellen, daß die früher bei Berathungen des Heeres-Etats in überreichem Maße vorgebrachten gehässigen Bemerkungen diesmal unter dem Eindruck, den die ernste Lage auf ernste Männer ausüben mußte, bis auf wenige Ausnahmen unterlassen wurden. Der Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion, Hr. v. Bennigsen, hat in einer staatsmännischen Rede, deren Bedeutung auch von den anderen Parteien willig anerkannt wird, sehr beherzigenswerthe Worte über die der Volksvertretung zukommende Autorität gesprochen. Er ist aber mit nicht minder anzuerkennender Offenheit den Versuchen entgegengetreten, die bis zu einem gewissen Grade aus wirthschaftlichen Gründen im Volke verbreitete Verstimmung zu parteipolitischen Zwecken auszubeuten, indem er ausdrücklich hervorhob, daß diese Verstimmung zum Theil unbegründet und daß es die Aufgabe des Parlaments sei, der pessimistischen Strömung entgegenzuwirken. Mit vollster Berechtigung hat bei dieser Gelegenheit Hr. v. Bennigsen betont, daß die Zustände in Deutschland in ihren Unterlagen auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete immer noch so gesund seien, wie in irgend einem anderen Lande, so daß wir keine Neigung haben dürften, einen Tausch einzugehen. Aus der Antwort, welche der Herr Reichskanzler der Rede des Hrn. v. Bennigsen folgen ließ, war zu erkennen, daß die Ausführungen des Abgeordneten, der in der Einigungsgeschichte und bei der gesetzlichen Ausgestaltung des Reiches eine führende Rolle gespielt hat, auch an der maßgebenden Stelle gebührend beachtet und gewürdigt werden.

Anläßlich der Besprechung der den Reichstag eröffnenden kaiserlichen Thronrede wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Militärvorlage nicht vom Standpunkt der Parteiwünsche beurtheilt, sondern unter dem Eindruck nüchterner und sachlicher, den Interessen der Gesammtheit gerecht werdender Gründe geprüft werden möchte. Der Verlauf der Generaldebatte im Reichstage scheint diese Hoffnung bestätigen zu sollen, so daß man wohl der Erwartung wird Raum

## Bilder aus der Reichshauptstadt.

(Fortsetzung.)

Als sie wieder in das Parkzimmer traten, ließ der Kommissar Hotte noch einmal vortreten.

„Kennen Sie den Humpelfritzen?" fragte er ihn, indem er Hotte mit seinen rechnenden Augen anblickte. „Einen gewissen Fritz Wildecke? Hun pelfritze ist sein Spitzname. Kennen Sie diesen Wildecke? . . . Nun? . . . Antworten Sie! Ich frage Sie: ob Sie einen Menschen Namens Fritz Wildecke kennen?"

Hotte schwieg.

„Wollecke kennen Sie ihn unter einem anderen Namen. Kennen Sie ein n Mann, etwa in Ihren Jahren, mit schwarzen krausen Haaren, schwarzem Schnurrbart, der ziemlich stark hinkt? Besinnen Sie sich wohl!"

„Nein!" antwortete Hotte.

„Also Sie sind Ihrer Sache ganz sicher?! Wenn wir Ihnen später nachweisen, daß Sie diesen lahmen Wildecke doch kennen, und gut kennen, daß Sie mit ihm öfter zusammengewesen sind, dann steht es schlimm um Ihre Sache, Freundchen! Also machen Sie keine Witz! . . . Sie bleiben dabei: Sie kennen Keinen, auf den meine Beschreibung paßt: einen breitschultrigen Mann, in Ihren Jahren, lahm, schwarze krause Haare? Nun, kennen Sie Wildecke?"

„Nein!"

Während der letzten Fragen des Kommissars war der Portier aufmerksam geworden. Er hatte den Kopf etwas vorgeschoben und eine sonnige Lage gesucht und endlich die Hand an das Ohr gelegt. Dabei machte er ein sehr ernstes, ja bedenkliches Gesicht, als Hotte die Frage bestimmt verneint hatte, gab er sich einen Ruck und trat vor.

„Hm, hm!" machte er. „Ein schwarzer Krauskopf, der hinkt . . . wenn ihn der Johann nicht kennt . . . die Bertha sollte ihn wohl kennen!"

„Nun, Bertha Schmidt!" rief der Kommissar, den Berthas jämmerliches Schluchzen vollkommen gleichgiltig ließ. „Sie hören, was der Mann sagt! Was haben Sie zu erwidern?"

Bertha bedeckte ihre Augen und schluchzte, statt jeder Antwort nur noch kläglicher.

„Alles, was ich sagen kann, ist das ein Mann, so wie Sie ihn beschrieben, Herr Kommissar, die Bertha im Sommer einmal besucht hat," erklärte Peterberg. „Er sagte, er sei ihr Cousin und halte sich hier nur ein paar Stunden auf der Durchreise auf."

„Und Sie würden den Betreffenden wiedererkennen?" forschte der Kommissar.

„Ganz gewiß!" gab Peterberg zur Antwort.

Von weiteren Ermittelungen und Feststellungen mußte zunächst Abstand genommen werden, die Gräfin war so vollkommen erschöpft, daß sie sich genöthigt sah, den Kommissar zu ersuchen, die Leute zu entfernen u. sie allein zu lassen. Sie brach thatsächlich zusammen. Der Kommissar, der seine Aufgabe als im Hauptsächlichen gelöst betrachten durfte, verabschiedete sich in höflicher Weise. Bertha wurde unter lauten Thränen und Wimmern zu leicht mit Hotte abgeführt, die Uebrigen zogen sich zurück. Der Kommissar besprach noch Einzelheiten mit dem Portier und verließ dann im Gespräch mit dem Polizeilieutenant das Palais.

Die Gräfin ließ die Kerzen löschen und die Fenster öffnen. Die kalte Nachtluft blies in das dumpfe Gemach und brachte der armen Frau einige Kühlung, die sie leblos mit geschlossenen Augen, mit wächsernem Antlitz, mit eingesunkener Brust und schlaff herabhängenden Armen auf dem Diwan hinten. Seffel lag. Das zweite Hausmädchen Ida stand teilnahmvoll neben ihr, vor ihr hatte sich Nero ausgestreckt.

Die nächtliche Kälte strömte ungehindert ein und hatte allmählich Besitz von dem ganzen Raum ergriffen. Das Mädchen schloß nach südlichwestwärts erhellter Laubengänge Fenster und Türen, war Julianen, die von einem starken Schüttelfrost durch ütteit wurde und dabei die Zähne aufeinanderschlug, beim völligen Entkleiden behilflich und bettete die Fieberkranke. Nero verkroch sich in einen Winkel. Er wollte die Ruhe seiner Herrin durch seine unbewachte Ungeduldigkeit nicht stören, aber er wollte sie auch nicht wieder allein lassen. Ida stellte die einzige im Zimmer noch brennende Lampe, deren Licht, durch einen starken tiefblauen Schleier gedrochen, wie der Scheidegruß des erstorbenen herrlichen Abendrotes schimmerte, auf einen entfernten Gestelle, so daß der Schummer der hinter der spanischen Wand Ruhenden nicht durch eindringende Lichtstrahlen gestört werden konnte, und nachdem sie eine Weile am Fuße des Bettes gestanden, die Frau Gräfin mit sorgenvollen Blicken beobachtet und sich überzeugt, daß der Schlaf die arme Herrin überwältigt hatte, schlich sie auf den Fußspitzen davon.

Fürst Ulrich und Legationsrath von Berwitz waren zusammen gefahren und stiegen zusammen vor dem Hotel Royal aus. Legationsrath von Berwitz wollte die paar Schritte bis zu seiner ebenfalls in der Wilhelmstraße, aber jenseits der Leipzigerstraße gelegenen Wohnung zu Fuß zurücklegen.

„Ich begleite Sie noch ein wenig," sagte Fürst Ulrich, „mir ist es immer ein Bedürfniß, vor dem Zubettgehen mir noch ein wenig Bewegung zu machen."

In Wahrheit war es ihm ein Bedürfniß, in unverdächtiger Weise bei dem Ilsenecklichen Palais noch einmal vorübergehen; er hoffte, daß er irgendwie irgendetwas werde erfahren können, daß seiner qualvollen Ungewißheit ein Ende machen würde.

Und sein Hoffen wurde nicht getäuscht. Die Beiden schlenderten in gemüthlichem Gespräch langsam die Straße hinauf.

Auf einmal blieben sie wie auf Kommando stehen und blickten zuerst auf die andere Seite der Straße und dann sich selbst erstaunt an.

Was war das?

Zu dieser späten Stunde, in der Alles ringsum still und dunkel war, und die schon für gewöhnlich ziemlich mangelhafte Straßenbeleuchtung wegen des Schnees, der sich auf die oberen Laternenscheiben hoch aufgeschichtet und sich auch stellenweise an den Längsscheiben klumpig festgeappt hatte, ihre Aufgabe noch dürftiger als sonst löste, schien das Haus Ilsenecklichen Palais, helles Licht, das von allen Seiten auf den schneebedeckten Vorhof schimmernd zusammenflutete.

Ulrich und Berwitz überschritten den Fahrdamm.

In dem Augenblicke wurde die große Mittelthür des Quergebäudes geöffnet, und ein merkwürdiger Zug bewegte sich daraus über den Vorhof: Ein Mensch in Joppe mit einem runden Hute zwischen zwei Schutzleuten, deren weiße Helmbeschläge leuchtend blitzten, und hinter ihr ein Frauenzimmer, fast ohnmächtig, das von zwei anderen kräftigen Schutzleuten über den Hof halb getragen, halb geschleift wurde und während des mühseligen Transportes unablässig wimmerte und stöhnte. Mehrere andere Männer in Polizei-Uniform und in Civil folgten.

Berwitz ergriff die Initiative.

„Wir müssen uns doch unbedingt erkundigen, was da geschehen ist!"

„Selbstverständlich!"

Der Portier, der sofort erschien, berichtete den Herren genau die Vorgänge. Die Frau Gräfin habe sich eben zur Ruhe begeben.

„Bestellen Sie morgen der gnädigen Frau unsere tiefe Theilnahme! Wir werden uns gegen Mittag nach dem Befinden der Frau Gräfin erkundigen."

„Zu Befehl, Durchlaucht."

(Fortsetzung folgt.)